

Communicatio Socialis

ZEITSCHRIFT FÜR PUBLIZISTIK IN KIRCHE UND WELT

In Verbindung mit

MICHAEL SCHMOLKE (MÜNSTER) und KARL HÖLLER (AACHEN)

herausgegeben von

FRANZ-JOSEF EILERS SVD (ROM)

in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft Katholischer Publizisten
Deutschlands e. V.

2. Jahrgang 1969

Oktober–Dezember

Nr. 4

Massenkommunikation in Lateinamerika

von Stefan Bamberger

Der Verfasser dieses Beitrages hatte Gelegenheit, auf einer viermonatigen Reise durch die Länder Lateinamerikas einige Eindrücke und Informationen über die Lage in der Massenkommunikation, und zwar insbesondere über die Arbeit der Kirche auf diesem Sektor, zu sammeln. Unnötig zu sagen, daß bei der Ausdehnung des Kontinentes und der Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Ländern und Regionen allgemeine Urteile niemals die ganze Wirklichkeit treffen. Die folgenden Zeilen enthalten denn auch nur einzelne Hinweise.¹

Die Lage scheint formelhaft so charakterisiert werden zu können: Die Massenkommunikation in Lateinamerika ist, stärker als beispielsweise in Europa, direkt bedingt durch den Grad der kulturellen, sozialen und politischen Entwicklung. Diese Entwicklung ist heute aber ihrerseits abhängig vom Stand der Massenkommunikation. Es besteht demnach eine wechselseitige Kausalität, die sich in den schwierigen Verhältnissen vieler Länder als *Circulus vitiosus* darstellt.² Die Anstrengungen zur Lösung der Probleme müssen in allen Sektoren fortgesetzt werden. Insofern aber der Zeitfaktor für die Entwicklung entscheidend ist, sollte die Massenkommunikation vordringlich gefördert werden. Dabei ist, bei selbstverständlicher Berücksichtigung von Hörfunk, Film und Presse, für die nächsten Jahre dem Fernsehen die Priorität einzuräumen. Dies nicht zuletzt im Hinblick auf die Satellitenkommunikation.

P. Dr. Stefan Bamberger SJ ist seit 1968 Exekutiv-Sekretär des Internationalen Zentrums für Publizistik bei der Generalleitung der Jesuiten in Rom (International Jesuit Center for Social Communication). Von 1956 bis 1966 war er im Katholischen Film-Zentrum der Schweiz tätig, u. a. als Herausgeber des „Filmberaters“. 1968 unternahm er eine viermonatige Forschungsreise durch die Länder Lateinamerikas.

Die allgemeine Entwicklung Lateinamerikas zur Gegenwart hin mußte sich unter völlig anderen Bedingungen als in Europa vollziehen: viel hektischer, viel weniger organisch. Vergegenwärtigen wir uns die Bevölkerungsentwicklung. Die großen Zentren sind praktisch in zwei oder drei Jahrzehnten entstanden. Caracas zählte 1940 300 000 Einwohner, also weniger als Zürich. Heute kommt die Stadt nahe an die Zweimillionen-Grenze heran (während Zürich noch unter einer halben Million liegt). Man kann sich, nachdem auch bei uns wegen des relativen Wachstums der Städte fast unlösbare Probleme entstanden sind, vorstellen, wie schwierig die Entwicklung in Lateinamerika zu meistern ist. Als ein Phänomen für viele mag angeführt sein, daß nach glaubwürdigen Schätzungen 70 v. H. der Ehen in den Außenquartieren von Caracas zivilrechtlich Konkubinate sind.

Die modernen Kommunikationsmittel sind quantitativ in schnellem Vormarsch begriffen. Mag auch das von der UNESCO aufgestellte Minimum noch nicht in allen Ländern erreicht sein, so ist man andererseits doch erstaunt über die Präsenz der Kommunikationsmittel. Die Gesamtzahl der Radiostationen liegt über 2 500. Es dürfte wohl kaum einen Winkel des Kontinentes mehr geben, in dem mit einem gewöhnlichen Empfänger nicht ein oder mehrere Sender gehört werden können. Der Transistorapparat ist in den primitivsten Verhältnissen zu finden, in elektrizitäts- und wasserlosen Hütten im Gebiet der ehemaligen Jesuitenreduktionen Paraguays wie bei den bolivianischen Indios auf 4000 Meter Höhe. Dort begegnet man etwa einem jungen Mann, der auf seinem Esel über die Hochebene zieht und sich dabei den Transistorapparat ans Ohr hält. Beim Fernsehen ist die Entwicklung natürlich noch nicht so weit gediehen. Bolivien schickt sich eben erst an, es einzuführen. In Paraguay gibt es im Augenblick nur einen kleinen Sender mit einem rudimentären Programm für die Hauptstadt Asunción. In den anderen Ländern haben die dünner besiedelten Gebiete in der Regel noch keine Sender. Immerhin weist z. B. Brasilien schon über 100 Fernsehstationen auf, und überall bestehen Bestrebungen für die Errichtung weiterer Stationen.

Die treibende Kraft hinter dieser Expansion ist das Gewinnstreben. Die Großzahl der Hörfunk- und Fernsehstationen wird ja kommerziell, als Geschäftsunternehmen, geführt. Während in den meisten europäischen Ländern jeweils nur eine Institution die Programmlizenz besitzt und in einem mehr oder weniger starken Grad direkt dem Gemeinwesen und seinen Organen verantwortlich ist, werden hier, nach nordamerikanischem Vorbild, die Lizenzen von Privaten erworben. Die Finanzierung des Betriebes geschieht ausschließlich durch Werbeaufträge. Dies hat zur Folge, daß das ganze Programm durchsetzt ist mit Reklame für Industrieprodukte. Die Werbespots werden nicht nur zu Beginn oder am Ende einer von der betreffenden Firma gestifteten Sendung geboten, sondern darüberhinaus in die Sendungen eingestreut. So wird zu diesem Zwecke beispielsweise auch der Nachrichtendienst unterbrochen. Zwar läßt dieses System der Einzelinitiative großen Spielraum, — ein in Staatsregie geführter Hörfunk- und Fernsehbetrieb hätte sich nicht so schnell entfalten können, — aber ebenso springen die Nachteile der Kommerzialisierung ins Auge. Die Initiative richtet sich unweigerlich nach dem Kriterium des jeweils größeren Gewinns. Konkret bedeutet das, daß das Programm im Blick auf möglichst großes „rating“ zusammengesetzt und gestaltet wird. Um die Betriebskosten niedrig zu halten, bieten sich Lösungen an, die, so nicht unbedingt niveausenkend, doch der kulturellen Aufgabe der sozialen Kommunikation entgegenwirken können. Einmal ist die Abstüt-

zung auf fremde Programmkonserven möglich. Eine andere Lösung ist die Kettenbildung von Sendern mit entsprechender Konzentration der Produktion. Dabei kommt es leicht zur Assoziierung mit finanzstarken ausländischen Gesellschaften, die ihrerseits Expansionstendenzen haben.³ In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß es keine einzige leistungsfähige lateinamerikanische Nachrichtenagentur gibt. Diese Tatsache ist umso bedeutungsvoller, als der Anteil des von internationalen Agenturen gelieferten Materials am Gesamtvolumen der vermittelten Nachrichten weit größer ist als bei den Zeitungen der Vereinigten Staaten und Europas, die häufiger über eigene Korrespondenten und andere Quellen verfügen.⁴

Es stellt sich die Frage nach der faktischen Freiheit in der sozialen Kommunikation. Hier muß man sich zuerst daran erinnern, daß generell das Verhältnis zum staatlichen Gemeinwesen von den meist lateinischen Einwanderern und deren Nachkommen anders gesehen wird als in Zentraleuropa. Der Staat ist ein Übel. Seine Institutionen und Mittel werden nicht als Instrumente des allgemeinen Interesses betrachtet, sondern als Machtmittel der herrschenden Gruppen. Man mißtraut dem Staat. So wird der Begriff der politischen Freiheit leicht in einem anarchistischen Sinne verstanden. Das Gegenstück ist unvermeidlich. Es kommt zur Bildung von diktatorischen Regimes, meist unter Anführung der Militärs. Im Gebiet der Massenkommunikation hat das zur Folge, daß die Freiheit, die man zuerst gibt (durch die privatwirtschaftliche Organisation des Hörfunk- und Fernsehwesens) de facto wieder sehr eingeschränkt, wenn nicht aufgehoben wird.

Welche Formen der Freiheitsbeschränkung möglich sind, zeigt das Beispiel eines katholischen Wochenblattes, das sich wegen seiner mutigen sozialpolitischen Haltung den Unwillen von Regierungsstellen zugezogen hatte. Ein direkter Eingriff wäre legal schwer zu rechtfertigen gewesen. Vor allem hatte man auch Furcht vor der öffentlichen Meinung. So wurde den — regierungsabhängigen — Geschäftsinserenten hintenherum bedeutet, der Zeitung keine Aufträge mehr zu geben. Sie konnte nur unter großen Opfern weitergeführt werden. In anderen Fällen, etwa im Hörfunk- und Fernsehbetrieb in Brasilien, bewirkt allein das Wissen, daß die Armee die Programme überwacht, in der Regel die gewünschte Regierungstreue oder doch die Unterlassung wirklich ernster Kritik. Der Presse scheint man eine größere Freiheit zuzugestehen. Offenbar hält man ihren Einfluß auf die Massen (die ja oft zu mehr als der Hälfte noch aus Analphabeten besteht) für nicht so gravierend.

Kirche und Massenkommunikation

Die größte Schwierigkeit, die Kommunikationsmittel zur Erfüllung des eigenen Auftrages einzusetzen, lag bisher in der traditionellen Mentalität kirchlicher Kreise. Selbst heute, da man die Bedeutung der modernen Medien erkennt, sieht man ihren Einsatz noch oft in einer Linie, die den Verhältnissen in der Kirche und in der Massenkommunikation nicht mehr entspricht. So gibt es noch Bischöfe, die an einer konfessionellen Presse festhalten, eigene Rundfunkstationen anstreben usw., auch dort, wo die Mitarbeit in bestehenden nichtkirchlichen Institutionen viel mehr Aussicht auf Kontakt mit der Bevölkerung böte. Umso erfreulicher kontrastiert dazu die Haltung anderer Kirchenführer, welche sich die Mitformung der öffentlichen Meinung systematisch angelegen sein lassen. Kardinal Silva Henriquez, Erzbischof von Santiago de Chile, hat ein «Departamento de Opinión Publica» eingerichtet und selber dieser Arbeit eine gewisse Priorität eingeräumt. Jeden Donnerstag lädt er

führende Laien aus Presse, Hörfunk und Fernsehen zu einer Aussprache ein. Dabei werden neben aktuellen Wochenthemen auch grundsätzliche und praktische Fragen der Medienarbeit besprochen.

So gab und gibt es aber, auch in der sozialen Kommunikation, die Initiative der Einzelpersonlichkeit. Wie oft trifft man auf ein Werk, das sein Entstehen und Bestehen einem Pionier verdankt, der unter größten Opfern sein Ziel anstrebt. Als Beispiel sei Radio Sutatenza („Acción Cultural Popular“, Kolumbien) die erste Radioschule Lateinamerikas, genannt. Sie verdankt ihren Ursprung der Initiative von Msgr. J. Salcedo, der sich als Landgeistlicher von seinem Bruder, einem Jesuitenpater, 1947 einen kleinen Sender bauen ließ und die Landleute über den Äther zu unterrichten begann. Heute stellt ACPO ein vielfältig aufgegliedertes Werk dar, das über mehrere Sender wirkt, in einer eigenen Druckerei die für den Unterricht benötigten Bücher druckt und die Wochenzeitung „El Campesino“ in einer Auflage von 100 000 herausgibt. Mit Hilfe von „Adveniat“ baut ACPO gegenwärtig einen Dienst für ganz Lateinamerika auf (OSAL, Oficina de Servicios para America Latina), der die Erfahrungen von Radio Sutatenza weitergeben und Hilfsmittel für die Arbeit (Texthefte, Schallplatten, Tonbänder, Lichtbilder) bereitstellen will.

Nach dem Vorbild von Sutatenza sind in manchen andern Ländern im letzten Jahrzehnt Radioschulen entstanden.⁵ In der Mehrzahl der Fälle geht ihre Gründung auf kirchliche Initiativen zurück. In einigen Gebieten sind bereits Fernsehschulen im Aufbau, so in Argentinien und Peru. Eine Initiative in Santiago de Chile, die die Erwachsenenbildung betrifft, verdient hervorgehoben zu werden. Hier besorgt ein von kirchlicher Seite gegründetes Volksbildungswerk in Zusammenarbeit mit der Fernsehstation der katholischen Universität u. a. eine Wochensendung für Frauen, die bereits, in Festivals von Tokio und Paris, internationale Anerkennung gefunden hat.⁶ Die Sendung, die in dramatisierter Form jeweils ein die Frauen betreffendes Thema behandelt, hat als direkte Partner siebzig Frauen-Teleklubs in den Außenquartieren der Hauptstadt. Wer diese Frauen nach der Sendung beobachtet hat, wie sie zuerst still für sich Fragen zur Sendung zu beantworten suchen, anschließend gemeinsam diskutieren und Schlußfolgerungen ziehen, bekommt den Eindruck einer wirklich fruchtbaren Arbeit.

Es ist nun aber bezeichnend, daß dieses Werk nicht mehr nur vom Willen eines Pioniers getragen ist, sondern seine Wirksamkeit einem Team und einer Methode verdankt. Das gleiche gilt von dem bekannten „Movimento de Educação de Base“ (MEB) in Brasilien, das seit 1961 einige hunderttausend Erwachsene erfaßt hat, hauptsächlich durch die Rundfunkschulen, deren Lehrgänge von mehreren Dutzend Stationen übernommen werden. Die „Konszientisation“, ein in Brasilien von christlichen Initiativgruppen zuerst gebrauchter und heute in ganz Lateinamerika heimisch gewordener Ausdruck für die Heranführung der Massen und Führungskräfte an die heutigen gesellschaftlichen Aufgaben, steht als Leitidee im Mittelpunkt. Die Tätigkeit des MEB ist von Regierungskreisen gelegentlich als subversiv bezeichnet worden, was allerdings nicht hinderte, daß die Verleihung des „Premio Mohammed Reza Pahlevi“ durch eine Jury der UNESCO am 9. September 1968 an das MEB mit nationaler Genugtuung vermerkt wurde. Dieser Preis soll besondere Anstrengungen in der Erwachsenenalphabetisation auszeichnen.

Im „Movimento de Educação de Base“ Brasiliens und anderer Länder Lateinamerikas, besonders in Chile, trifft man auf den Einfluß des brasilianischen Volkspädagogen Paulo Freire. Das besondere Merkmal seiner Methode ist eine ganzheitlich-zeitbezogene Auffassung von der Bildung des Menschen. So wird die Alpha-

betisation der lebendigen Vermittlung der für das heutige Leben wichtigen Begriffe untergeordnet. (Zuerst wird erklärt, was „Nachbar“ bedeutet, indem z. B. der Begriff der Solidarität darin aufgezeigt wird, und erst dann kommt das Lesen und Schreiben des Wortes.)

Erfreulicherweise beginnt sich der Stil der nicht platonisch-ideellen, sondern konkret-praktischen Gemeinschaftsarbeit in der kirchlichen Kommunikationsarbeit durchzusetzen. Er fällt dem lateinischen Individualisten nicht leicht, aber neben der wachsenden inneren Einsicht und einer neuen Mentalität moderner Sachlichkeit tragen auch heilsame äußere Notwendigkeiten dazu bei. So bewirkt etwa die (neuere) Praxis von Hilfswerken und Stiftungen, auf die Integration von unterstützungsbedürftigen Initiativen in allgemeine Aufbaupläne zu achten, größere Bereitschaft zur Koordination.⁷

Internationale kirchliche Koordination

Auf oberster Ebene besteht, als Einrichtung der lateinamerikanischen Bischofskonferenz, das Departamento de Opinion Publica (DOP). Es hält schwer, seine Arbeitsweise und die Ergebnisse seiner Arbeit konkret darzustellen. Faßbarer ist die Tätigkeit der kontinentalen Sekretariate von UNDA, UCIP und OCIC, die sich einen Koordinationsausschuß geschaffen haben. In einem Seminar in Santa Ines (Lima/Peru) 1966 und in drei Regionalseminaren des Jahres 1968 (Montevideo, Lima und San Juan [Costa Rica]) wurde wertvolle Grundlagenarbeit geleistet. Sie wird sich zuerst auf die Anschauungen der interessierten Kreise, aber zweifellos sehr bald auch auf die Arbeit der gesamten Kirche auswirken. In dem die soziale Kommunikation betreffenden Dokument der Zweiten Allgemeinen Lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Medellin 1968 ist die Substanz dieser Bemühungen offiziell festgehalten worden.⁸ Hier soll kurz auf einige Koordinationsbemühungen der erwähnten Sekretariate hingewiesen werden.

ULAPC (Unión Latinoamericana de Prensa Católica), seit deren IV. Kongreß im Juli 1969 (vgl. S. 338) umbenannt in UCLAP (Unión Católica Latinoamericana de Prensa), hat sich in den letzten Jahren u. a. mit dem Problem der katholischen Ausbildungsstätten befaßt. Diese Schulen sind jetzt in einer eigenen Vereinigung zusammengefaßt, der „Federacion Catolica Latinoamericana de Escuelas de Periodismo“. Sie zählt gut zwanzig Mitglieder. Eine 1968 durchgeführte Bestandsaufnahme liegt vor.⁹ Sie betrifft allerdings nicht alle Schulen und ist auch sonst nicht sehr ergiebig. Es wird jetzt darum gehen, die einzelnen Schulen aufeinander abzustimmen und gemeinsame Entwicklungspläne aufzustellen.¹⁰ Dabei muß wohl dem gegenwärtigen Trend der meisten von ihnen, sämtliche Medien in das Programm einzubeziehen, entgegengewirkt werden. Es erscheint als ausgeschlossen, daß soviele kirchliche Institute in Lateinamerika personell und materiell in die Lage versetzt werden können, ein derart breites Programm durchzuführen. Andererseits sollte es mindestens eine Institution geben, die sich der Erforschung der sozialen Kommunikation widmet, und zwar im Blick auf die besondere Lage der Länder.

SAL/OCIC (Sekretariat des Internationalen Katholischen Filmbüros für Lateinamerika) versucht gegenwärtig, Erfahrungen in der Filmbildungsarbeit einzelner Arbeitsstellen durch übernationale Kurse weiterzutragen. Ein anderer, sehr origineller Arbeitsansatz ist ein systematisches Experiment über die Verwendbarkeit von Filmen in der Erwachsenenbildung („Cine para el desarrollo“). In den Elendsquartieren von Lima wurden vier Gruppen der (meist neu vom Land zugezogenen) Bewohner beob-

achtet. Einer ersten Gruppe bot man einfach sechs Filmvorführungen. Die zweite erhielt jeweils noch eine Einführung zu den Filmen, die dritte hatte anschließend an die Vorführungen noch Gelegenheit zu einer Diskussion. Die vierte Gruppe stellte eine Kontrollgruppe dar, welche die Filme überhaupt nicht zu sehen bekam. Aus den Ergebnissen hofft man nun Schlüsse für den gezielten Einsatz von Filmen ziehen zu können. Die Auswertung der Daten wird durch CISEPA, die Untersuchungsstelle der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Katholischen Universität Lima, besorgt.

UNDA/AL, das lateinamerikanische Sekretariat für kirchliche Hörfunk- und Fernseharbeit, widmet sich besonders der Bestandsaufnahme der bestehenden Sender und Institutionen. Es läuft auch ein Testprogramm für Produktion und Austausch von koordinierten Radioprogrammen.

In den erwähnten Seminaren sind auch Diskrepanzen deutlich geworden. Sie gehen zum Teil auf verschiedene Grundauffassungen, zum Teil auf gewisse Hegemonietendenzen einzelner Gruppen zurück. Die wichtigste Differenz dürfte bestehen zwischen den Anhängern „geschlossener“ und „offener“ Systeme. Im einen Fall befürwortet man eigene Rundfunkstationen und Zeitungen, im anderen Fall die Mitarbeit bei bestehenden nichtkirchlichen Institutionen. Vielleicht klebt man auf beiden Seiten gelegentlich zu unpragmatisch starr an einem Schema.¹¹

Zukunft der Kommunikationsarbeit

Die Zukunft der publizistischen Arbeit wird wesentlich bestimmt sein durch die neuen Möglichkeiten, welche die Satelliten eröffnen. Allerdings darf man sich keinen Illusionen hingeben. Die technische Möglichkeit der neuen Kommunikation wird zwar auf lange Sicht unweigerlich kulturell relevant werden, aber in der unmittelbaren Zukunft ist damit für den geistigen Haushalt des Menschen nicht zwangsläufig ein Gewinn gegeben. Im Gegenteil, das gegenwärtige Niveau des verkommerzialisierten Betriebes läßt auch viel Negatives befürchten. Bei der Kommunikation über Satelliten kommt noch vermehrt die Gefahr einer internationalen, den regionalen Bedürfnissen nicht Rechnung tragenden Programmierung hinzu.

Die Folgerung kann natürlich nicht Ablehnung sein, sondern vermehrter und systematischer Einsatz in den verschiedenen Sektoren, besonders im Schulfernsehen und in der Erwachsenen-Bildungsarbeit. Hier hat die Kirche ihre Arbeit als Dienst an der Menschengemeinschaft aufzufassen.¹² Sie kann nicht in erster Linie in direkter Evangelisation über den Äther bestehen, sondern in der Mithilfe an der allgemeinen Entwicklung, entsprechend dem Geiste von „Populorum progressio“ und der Richtlinien der Bischofskonferenz von Medellin 1968.

Dieser Dienst an der Gesellschaft kann nur in Zusammenarbeit mit nichtkirchlichen Institutionen verwirklicht werden. Ofters wird die Kirche jetzt die Aufgabe haben, für die Ausbildung geeigneter Leute besorgt zu sein und sie dann für gemeinschaftliche Werke zur Verfügung zu stellen. Vielleicht ergeben sich aus der kürzlich erfolgten Gründung einer Abteilung „Promotio humana“ der päpstlichen Kommission *Justitia et Pax*, die auf Kontakte mit der UNESCO zurückgeht, neue Impulse. Die Abteilung will sich besonders für die Basisbildung einsetzen (Alphabetisierung usw.), bei der heute die sozialen Kommunikationsmittel eine wichtige Rolle spielen. In Lateinamerika hat die Kirche mit ihren Radioschulen bereits einen Beitrag in dieser Richtung geleistet.

Die Abstimmung des kirchlichen Arbeitsprogrammes nach außen verlangt auch eine noch größere Koordination nach innen. Die entscheidende Zusammenarbeit zwischen den Organen für soziale Kommunikation und für soziale Arbeit wird erst in wenigen Fällen planmäßig betrieben.¹³ Häufig verstehen die Publizistik-Fachleute zu wenig von den sozialen Aufgaben und die Theoretiker und Praktiker der sozialen Arbeit zu wenig von den modernen Kommunikationsmitteln. Systematische, nicht bloß zufällige Koordination tut not: Die sozialen Bestrebungen verlangen nach den modernen Medien, um in größerer Breite und kürzerer Frist wirksam werden zu können, — die Kommunikationsmittel sind auf Grund einer Konzeption der menschlichen Gesamtsituation einzusetzen, sollen die Energien nicht nutzlos oder gar zum Schaden des Menschen vertan werden. Wenn es stimmt, daß die Entwicklung zuerst und zuletzt in einem Wandel der Mentalität besteht, dann sind die modernen Informationsträger und Meinungsbildner entscheidende Faktoren in diesem Prozeß.

Anmerkungen

1. Einen allgemeinen Überblick über den Stand der Massenkommunikation bietet *Mass media in the developing countries, A UNESCO report to the United Nations, No. 33* der „Reports and Papers on Mass Communication“ (Paris 1961). Beitrag über Lateinamerika, S. 24—28 (in den Zahlenangaben überholt). Im übrigen ist man auf Teiluntersuchungen, Tagungsberichte und Presseartikel angewiesen.
2. Die allgemeine Erscheinung, daß die Länder mit einem niedrigeren Einkommensdurchschnitt identisch sind mit den Ländern ohne genügende Kommunikationsmedien, ist durch UNESCO-Untersuchungen verifiziert worden. So liegen die Länder, die das von der UNO als Minimum angenommene durchschnittliche Einkommen noch nicht erreichen, auch weitgehend unter dem von der UNESCO angesetzten Minimum an Kommunikationsmitteln (Auf hundert Einwohner: 5 Hörfunkgeräte, 2 Kino-Sitzplätze, 2 Fernsehempfänger, 10 Exemplare Tageszeitungen). Cf. den unter Anm. 1 zitierten Bericht, S. 16.
3. Als Beispiel sei der Fall von „O Globo“ in Rio de Janeiro genannt. Von 1962 bis 1967 soll das Time-Life-Unternehmen mehr als 6 Millionen Dollar in TV Globo, die führende Fernsehstation Rios, welche mit der Zeitung „O Globo“ liiert ist, investiert haben. TV Globo verwendete diese Mittel zum Ankauf weiterer Hörfunk- und Fernsehstationen in Sao Paulo und im Nordosten. Der Plan der Gesellschaft sah eine Kette von 36 Radio- und Fernsehstationen vor, die zusammen 95% der Bevölkerung erreicht hätten. Da aber die brasilianische Verfassung ausländischen Besitz oder Mitbesitz von Einrichtungen der Publizistik verbietet, kam es zu einer Untersuchung, welche die Illegalität der Verbindung von TV Globo zu Time-Life feststellte. Konsequenzen scheinen aber wegen der Regierungstreue von „O Globo“ nicht gezogen worden zu sein.
4. Über den relativen Anteil an den in Zeitungen veröffentlichten Nachrichten der drei wichtigsten Agenturen ergab eine 1966 durchgeführte Untersuchung folgendes Resultat: UPI, New York, 49,5% — AP, New York, 29,8% — AFP, Paris, 13,4%. (Dos Semanas en la Prensa Latinoamericana, CIESPAL, Quito, 1967, S. 85.) Auf kirchlicher Seite bemühen sich die von den Patres von Maryknoll in Lima gegründeten „Noticias Aliadas“ um Nachrichtenvermittlung aus dem lateinamerikanischen Raum.
5. ISI, Instituto de Solidaridad Internacional de la Fundacion Konrad Adenauer E. V., in Bonn nimmt sich dieser Schulen durch Veranstaltung von Seminaren für die Leiter und durch Förderung der Zusammenarbeit an. Das Büro der Stiftung in Lima besorgt diesen Dienst.
6. Vgl. „Communicatio Socialis“, 1:1968, Nr. 1, S. 151 f.
7. „Adveniat“, das Hilfswerk der deutschen Katholiken für die Kirche in Lateinamerika, hat sich in den letzten Jahren mehr und mehr für die Arbeit im Gebiet der sozialen Kommunikation geöffnet. Ihm verdanken zahlreiche Einzelinstitutionen (Zeitungen, Schulen für soziale Kommunikation, Rundfunkstationen) und Verbände wesentliche Förderung. Der letztes Jahr auf einer Dienstreise in Lateinamerika ums Leben gekommene P. Emile Gabel war dem Hilfswerk ein ausgezeichnete Berater.
8. Vgl. Documento Final de la 2a Conferencia General del Episcopado Latinoamericano. Documenta de la Comision No. 9, Sub-Comision B: Medios de Comunicacion Social.

Spanische Originalfassung und deutsche Übersetzung in „Communicatio Socialis“ 2:1969, S. 63—68.

9. Pesquisa sobre Escuelas de Periodismo, Federacion Catolica Latinoamericana de Escuelas de Periodismo, Montevideo 1968.
10. Der Verfasser dieses Artikels hatte Gelegenheit, einen Vorschlag in dieser Richtung zu machen. Er betrifft die Fortbildung der Professoren und Dozenten an den Instituten für publizistische Bildung und zielt im wesentlichen auf einen Stipendienpool. Wenn ein unabhängiges, kompetentes und von den Stiftungen unterstütztes Entscheidungsgremium gebildet werden könnte, dürfte eine solche Einrichtung ein wirksames Instrument der Koordination und Niveauhebung sein.
11. Zwei Beispiele schöpferischer, in keines der Schemata passender Pressearbeit. „Presencia“, eine der Hierarchie gehörende Tageszeitung in La Paz, ist mit Hilfe von „Adveniat“ modernisiert und in einem sozial aufgeschlossenen Geist erneuert worden. Sie hat jetzt 40 000 Abonnenten. In Costa Rica wurde das seit den dreißiger Jahren existierende „Eco catolico“ in der religiösen und sozialpolitischen Linie vollständig erneuert. Es ist jetzt ein wesentlicher Faktor in der öffentlichen Meinung des Landes. In beiden Fällen ging die Entwicklung in der Richtung eines welt- und dialogoffenen, sozial engagierten praktischen Christentums. Finanziell zielt man — nach einer Anfangshilfe — auf Selbsterhaltung. Das Bestehen der Marktkonkurrenz wird als ein ständiger Test der eigenen Lebendigkeit gewertet.
12. Manche bestehenden sozialen Werke gehen nicht unwesentlich auf kirchliche Initiativen zurück. Dazu gehört das Zentrum für wirtschaftliche und soziale Entwicklung Lateinamerikas (DESAL, Santiago de Chile), das seit Anfang 1968 ein eigenes Sekretariat für soziale Kommunikation besitzt. Das verwandte Institut für wirtschaftliche und soziale Entwicklung Zentralamerikas (IDESAC, Guatemala) arbeitet seit Jahren mit Radioschulen, z. T. über den eigenen Sender „La Voz del Hogar“. In Bolivien wirkt das Zentrum für soziale und wirtschaftliche Entwicklung DESEC im gleichen Sinne.
13. Dazu gehören etwa die Radioschulen der Oblaten-Patres in Bolivien (Oruro). Erwähnung verdient ebenfalls ACLO (Accion Cultural Loyola). Diese, von Radio Loyola in Sucre begonnene Bildungsarbeit stützt sich auf eine gründliche Beobachtung der Lebensverhältnisse und Anschauungen der Indios. Die Arbeit im Departement Chuquisaca erstreckt sich auf das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben. Sie wird gegenwärtig mit zwei kleinen Sendern und in direktem Kontakt mit der Bevölkerung weitergeführt. Dabei spielen tüchtige und anerkannte Indios selbst bereits eine Rolle als lokale Vermittler.

SUMMARY

During a four month trip through Latin America, Fr. Bamberger collected information and impressions on mass media work, especially of the work of the Church in this field. Sound broadcasting is very much developed in Latin America but it seems that the future will be determined by satellite communication. Along this line, the somewhat exaggerated commercial interest in this field may do some harm in future developments. Increase of systematic work in all social communication fields is necessary. This undertaking must be seen by the Church as a service to mankind, and cooperation with nonreligious organisations is necessary.

RESUMEN

Durante un viaje, de cuatro meses de duración, por Latinoamérica, el P. Bamberger recogió informaciones e impresiones sobre los Medios de Comunicación Social, especialmente sobre el trabajo de la Iglesia en este sector. Los servicios radiados se han desarrollado notablemente, pero parece ser que el futuro dependerá por las comunicaciones via satélite. De acuerdo con ésto, los exagerados intereses comerciales en este campo pueden perjudicar los desarrollos futuros. Es necesario incrementar el trabajo sistemático en todos los sectores de la comunicación social. Esta empresa debe ser considerada por la Iglesia como un servicio a la humanidad, siendo necesaria la colaboración con organizaciones seculares.